

Presstexte und Bilder online unter:  
[www.puppenhausmuseum.ch/hochzeit](http://www.puppenhausmuseum.ch/hochzeit)

Kurze Version

**Das Puppenhausmuseum Basel präsentiert:**

## **„Ja, ich will!“**

**Eine Sonderausstellung über Brautmode, Brauchtum und Traditionen rund ums Heiraten. 17. April bis 3. Oktober 2010.**

**Die Ausstellung zeigt über 350 Objekte zum schönsten Tag im Leben: bezaubernde Hochzeitskleider mit Schleier, traumhafte Hochzeitsschuhe, nostalgische Brautströsse, romantische Handschuhe sowie Brautkränze aus Myrte mit Wachsblüten und -knospen. Aber auch Hochzeitskronen, Brautkronenstühlchen unter Glasdomen, alte Originalfotos und viele weitere Hochzeitserinnerungen aus der Zeit von ca. 1810 bis 1960. Historische Filme königlicher Hochzeiten aus der ganzen Welt und ein Film über Brautmode vergangener Jahrzehnte stimmen die Besucher in das Thema ein.**

### **Bräuche und Traditionen**

Hochzeiten haben eine uralte Tradition. Im Verlaufe der Zeit haben sich im Zusammenhang mit der Heirat bestimmte Bräuche und Traditionen herausgebildet, die sich über viele Jahrhunderte hinweg, teilweise bis in die heutige Zeit, gehalten haben. Häufig haben diese Bräuche denselben Sinn: Sie sollten die Braut vor bösen Geistern beschützen, galten doch junge Mädchen in der Zeit des Übergangs vom Kindes- ins Erwachsenenalter als besonders gefährdet gegenüber Angriffen übernatürlicher oder auch irdischer Bösewichte. Darüber hinaus dienten viele Traditionen dazu, dem jungen Paar Fruchtbarkeit und Kindersegen zu garantieren.

Auch wenn wir diese Traditionen zum Teil als Aberglaube abtun und die Bräuche keinen konkreten Nutzen bringen, schaden tun sie nicht. Ganz im Gegenteil, ob Reiswerfen, Brautentführung oder Hochzeitsnachtsscherze, diese Traditionen machen sowohl dem Brautpaar als auch den Gästen viel Spass und lassen den grossen Tag unvergesslich werden. Deshalb gehören Bräuche wie Spalierstehen oder ein Polterabend nach wie vor fest zum Programm einer jeden Hochzeit.

### **Farbe und Geschichte des Brautkleides**

Wenn wir an eine Hochzeit denken, haben wir fast automatisch eine Braut in einem weissen Kleid vor Augen. Weiss ist die Farbe der Unschuld, das weisse Kleid soll also Unberührtheit und Jungfräulichkeit symbolisieren. Die Farbe des Kleides besass in Europa seit je symbolischen Wert; die Farben waren im Laufe der Jahrhunderte verschiedenen Modeströmungen unterworfen. Weiss ist jedoch erst seit dem 19. Jh. die traditionelle Hochzeitsfarbe. In Rot heirateten Bürgerinnen seit dem 15. Jh. Gegen Ende des 16. Jh. entwickelte sich durch den Einfluss des spanischen Hofes Schwarz zur absoluten Modefarbe. Noch bis ins 20. Jh. galt es besonders in ländlichen Gebieten als sehr vornehm, in Schwarz zu heiraten. Weiss war damals auch deshalb keine beliebte Farbe, weil weisse Kleider sehr schwer zu reinigen waren. Eine Heirat in Schwarz sollte den Menschen vor Augen halten, wie nahe Glück und Trauer, Leben und Tod beieinander liegen. Es war übrigens durchaus üblich, das Brauthemd später auch als Totenhemd zu tragen.

Gegen Ende des 18. Jh. galt das weisse Hochzeitskleid in Adelskreisen dann als neues Statussymbol. Doch erst im 19. Jh. hat sich die Farbe Weiss als Sinnbild von Reinheit, Vollkommenheit, Freude und Festlichkeit bei Brautkleidern durchgesetzt. 1854 heiratete Prinzessin Elisabeth von Bayern, „Sissi“, in einem weissen Kleid aus seidener Duchesse mit langem Spitzenschleier. Sie wurde als schönste Braut des Jahrhunderts gefeiert. Von nun an war klar, dass als Hochzeitsfarbe für eine modische Braut nur noch Weiss infrage kommt. Die aufblühende Stoffindustrie und die Erfindung der Nähmaschine machten die Brautkleider schliesslich modisch und kurzlebiger.

Traditionell kam der Bräutigam für die Kosten des Brautkleides auf. Heute übernehmen jedoch die Brauteltern oder die Braut selbst diese Auslagen.

### **Bräuche und Aberglaube rund ums Hochzeitskleid**

Ganz klar, dass sich rund ums Brautkleid auch viele Bräuche und Mythen ringen. Sie entbehren zum Teil jeder Logik und man darf sie wohl auch nicht zu ernst nehmen, aber Spass machen sie dennoch:

- Es bringt Unglück, wenn die Braut ihr eigenes Hochzeitskleid näht. Ein alter Spruch besagt „so viele Stiche, so viele Tränen“. Sogar Schneiderinnen liessen in frühen

Zeiten das Kleid von einer Kollegin nähen. Angeblich soll die Schneiderin, die den ersten Stich des Brautkleides näht, innerhalb eines Jahres selbst heiraten.

- Das Aussehen des Brautkleids ist ein Geheimnis. Der Bräutigam darf es vor der Trauung nicht erblicken, er darf vor allem nicht die Braut im Brautkleid sehen. Und die Geister dürfen es auch nicht ins Auge fassen – also muss in dem Zimmer, in dem es genäht wird, friedliche Ruhe herrschen. Lautes Singen, Weinen, Pfeifen oder Streiten ist verboten.
- Das Kleid sollte über möglichst viele Knöpfe verfügen, da es die Sage gibt, dass die Braut noch so viele Jahre zu leben hat, wie Knöpfe an ihrem Hochzeitskleid angenäht sind.
- Nach alter Sitte sollte noch bis zum Hochzeitstag am Hochzeitskleid gearbeitet werden. Das Hochzeitskleid muss auch im letzten Moment noch listig mit Glück versehen werden: Die letzte Naht wird geschlossen, ein blanker Pfennig in den Saum genäht.
- Am Tag der Hochzeit darf die Braut nicht zu früh in den Spiegel schauen. Angeblich soll es Unglück verheissen, wenn die Braut in den Spiegel schaut, bevor sie komplett angekleidet ist.
- Ein österreichischer Brauch besagt, dass die Braut am Tag der Hochzeit unbedingt ein Stück ihrer Unterwäsche verkehrt herum tragen muss. Auch dies soll die bösen Geister verwirren und sie schliesslich vertreiben.

## **Der Schleier**

Der Schleier gehört seit Urzeiten zur Brautausstattung und dient in den verschiedenen Kulturen vor allem dazu, den dramatischen Übergang zu symbolisieren. Er verhüllt die Braut in dem Augenblick der Trennung, macht also den Abschied sichtbar, nicht aber die Gefühle, die Tränen, die sie vielleicht vergiesst. Er beschützt die Braut auf dem Weg von den Eltern zum Ehemann. Erst vor dem Altar wurde der Schleier vom Bräutigam gelüftet oder zurückgeschlagen. Diese Sitte geht auf eine alte Vorsicht zurück: Der künftige Ehemann wollte sich vergewissern, dass man ihm nicht die falsche Braut zugeführt hatte.

Da der Schleier im christlichen Glauben als Symbol für die Jungfräulichkeit steht, durften sich lange Zeit nur „unbescholtene“ Bräute mit dem Schleier schmücken, schwangeren Frauen war dies nicht gestattet. Wandgemälde in den römischen Katakomben zeigen, dass der Schleier weit älter ist als das Brautkleid.

Auf dem Land war es vielerorts bis weit in das 20. Jahrhundert hinein üblich, zum schwarzen Sonntagskleid am Hochzeitstag einen weissen Schleier zu tragen. Dies ist auf diversen Originalfotos in der Ausstellung zu sehen. Es gibt auch beim Schleier einen Aberglauben:

Niemand ausser der Braut darf den Schleier tragen. Probiert eine Freundin den Schleier an, so die Sage, wird sie den Bräutigam verführen.

### **Der Brautkranz**

Der Brautkranz stand für Keuschheit und Reinheit und sollte darüber hinaus böse Geister abwehren. Der geschlossene Kreis galt als magisches Zeichen für die Geisterabwehr. Die Blüten und Knospen wurden in den frühen Kränzen aus Wachs gefertigt und stellten Pfirsich- oder Kirschblüten dar. Später wurden die Blüten aus Stoff dargestellt.

Der Ausdruck „unter die Haube kommen“ stammt aus der Zeit, als unverheiratete Mädchen einen Kranz trugen und verheiratete eine Haube. Am Hochzeitstag wurde der Braut traditionell der Kranz abgenommen und durch eine Haube ersetzt – sie kam also „unter die Haube“.

### **Die Brautkrone**

Die Brautkrone ist sehr viel älter als der Brautkranz. Schon bei den Griechen und Römern wurde sie getragen. Auch die Brautkrone ist ein Zeichen für die Reinheit der Braut, da man sie auch als perfektes Nachbild der Krone der Himmelsgöttin Maria ansah. Einige schöne Brautkronen kann man sich in der Ausstellung anschauen.

### **Der Brautstrauss**

Nicht immer waren Hochzeitsblumen nur zum Schmuck der Braut gedacht. Früher diente ein Strauss auch dazu, die bösen Geister zu besänftigen. Der Brautstrauss blickt auf eine lange Tradition zurück. Im alten Griechenland bevorzugten die Bräute zarte Mimosen, bei den Römern waren es immer nur Rosen. Auf alten Zeichnungen der Ägypter sieht man Nofretete mit einer Lotusblüte. Im Mittelalter war Rosmarin eine beliebte Hochzeitspflanze, die sowohl für den Brautstrauss als auch für den Brautkranz verwendet wurde, ebenso Thymian, Lavendel, Orangenblüten und Rosmarin. Nach der Hochzeit nahm die Braut dann einen Zweig Rosmarin aus dem Strauss und setzte ihn in einen Blumentopf. Schlug der Zweig Wurzeln und begann er zu blühen, so galt dies als glückliches Zeichen für die junge Ehe. Die Blumen des Hochzeitsstrausse sind voller Symbolkraft. Rosen, als Zeichen der Liebe, sind die klassischen Brautblumen. Hier die Bedeutung einiger weiterer beliebter Blumen:

Nelken: Liebe der Frau

Weisse Lilien: Reinheit und Unschuld

Maiglöckchen: Glück und Tugend

Efeu: Treue und Hochzeit

Orangenblüten: Keuschheit und Reinheit

Wicken: Vergnügen

## **Die Ringe**

Bis ins Mittelalter wurden Ehe- und Verlobungsringe nur an die Frau überreicht. Erst im 14. Jh. änderte sich diese Tradition. Die gegenseitige Treue wurde geschworen und erstmals schenken sich beide Partner einen Ehering. Mit dem Tragen des Rings verpflichtete sich auch der Mann zur ehelichen Treue. In dieser Zeit entstanden die ersten Partnerschaftsringe. Heute ist der Ehering wichtiger und bedeutungsvoller denn je.

## **Der Handschuh**

Der Handschuh gehört zu den ältesten Hochzeitsausstattungen. Denn Handschuhe hatten im Mittelalter nicht nur den Zweck, Hände vor Kälte zu schützen. Sie bekräftigten eine abgemachte Sache. Verschenkte nun eine Frau ihren Handschuh, so galt das als höchste Gunstbezeichnung. Die reich bestickten Stulpen waren als Rechtsmittel Bestandteil des Hochzeitzeremoniells. Reichte die Braut dem Bräutigam ihren Handschuh, so schenkte sie ihm das Symbol ihrer Liebe. Erwiderte er die Gabe, so war sein Handschuh die Bekräftigung des Vertrages, den eine Heirat immer darstellt. Tauschte man den Handschuh vor dem Altar, so anerkannte man die christlichen Gebote und Verheissungen im künftigen Ehe- und Familienleben.

## **Die Hochzeitsschuhe**

Früher steckte die Braut jeden Pfennig in den Sparstrumpf und sparte so das Geld zusammen für ihre Hochzeitsschuhe. Die vielen Pfennige sollten zeigen, dass die Frau sehr sparsam ist und auch in der Ehe das Geld zusammenhalten kann.

Mancherorts wird der Brautschuh versteigert; eine Sitte, die der Braut ein nettes Sümmchen einbringt, welches sie als Haushaltsgeld für den ersten Monat der Ehe verwenden kann.

In einigen Gegenden wird der Braut ein Schuh ausgezogen und mit Blumen gefüllt. Daneben wird dem Brautpaar ein Glas Wein serviert, das sie gemeinsam austrinken. Dieser Brauch soll lebenslange Gesundheit garantieren.

## **Etwas Neues, etwas Altes ...**

Die alte europäische Sitte, welche aus Grossbritannien stammt, sagt, dass die Braut am Hochzeitstag etwas Altes tragen muss, etwas Neues, etwas verborgen Eigenes, etwas sichtbar Geliehenes und etwas Blaues (something old, something new, something borrowed, something blue). Das Alte und das Neue stehen für das ledige und das gebundene Leben. Das Geliehene steht für die unzerstörbare Freundschaft mit den Freundinnen. Das Blau steht für die Treue und Reinheit.

Die Braut sollte an ihrem Hochzeitstag dieses in ihre Hochzeitskleidung integrieren. So ist etwas Altes meist ein Schmuckstück von der Mutter oder der Grossmutter. Etwas Neues ist

natürlich meistens das Brautkleid. Etwas Geliehenes ist oft ein Schmuckstück der besten Freundin und etwas Blaues ist oft ein blaues Strumpfband oder eine blaue Blüte im Brautstrauss.

### **Der Brautkuss**

Nach dem Ringtausch dürfen sich Braut und Bräutigam küssen. Dieser Kuss war früher nicht nur (meistens) der erste Kuss, den sich das frisch gebackene Ehepaar überhaupt gab, sondern er fusste auf einer kirchlichen Tradition. Im Laufe der Messe bekam der Bräutigam den sogenannten Friedenskuss vom Pfarrer und gab diesen dann an seine Frau weiter.

### **Die Hochzeitstorte**

Man geht davon aus, dass die heutige Hochzeitstorte direkt von einer Art Kuchen abstammt, der bei den Römern einen wichtigen Bestandteil der Hochzeitszeremonie bildete.

Im Laufe der Zeit wurde aus dem einfachen Kuchen eine feine Torte. In England hat sich die Sitte des reichen „Wedding Cake“ entwickelt. Diese prachtvolle, angelsächsische, mehrstöckige Hochzeitstorte im bräutlich schneeweißen Zuckerguss wird gern mit Marzipansymbolen der Liebe, Herzen und Rosen, Tauben oder Zuckermandeln dekoriert und manchmal mit einem kleinen Brautpaar aus Marzipan (oder Plastik) oder mit Amouretten gekrönt. Heute findet man oft fünfstöckige Hochzeitstorten. Die fünf Stöcke sollen den Lebenszyklus symbolisieren: Geburt, Jugend, Hochzeit, Kinder und Tod. Je nach Gegend oder Sitte müssen Bräutigam oder Braut die Torte anschneiden und an die Gäste verteilen. Ein alter Aberglaube besagt, dass Braut und Bräutigam auf der Hochzeitsfeier sich gegenseitig mit einem Stückchen Hochzeitstorte füttern sollen. Dann bleibt das Eheglück erhalten.

### **Bewegte Bilder königlicher Hochzeiten in aller Welt**

In der Ausstellung werden historische Filme von königlichen Hochzeiten gezeigt. So unter anderen die Hochzeit von Prinz Rainier III von Monaco mit Grace Patricia Kelly 1956, die Hochzeitszeremonie von Mohammed Reza Pahlavi – Schah von Persien – mit Farah Diba aus dem Jahre 1959 oder die Vermählung von Prinz Charles von England mit Lady Diana Spencer am 29. Juli 1981. Als besonderes Objekt kann ein Streifen vom Stoffballen des Brautschleiers von Lady Diana, der Princess of Wales, bewundert werden.

### **Livehochzeit im Schaufenster**

Zur Eröffnung der Sonderausstellung „Ja, ich will“ am 17. April 2010 gibt sich ein Brautpaar das Jawort live im Schaufenster des Puppenhausmuseums.

Die Trauung wird von einem Pfarrer in Gegenwart von rund 25 Gästen des Brautpaares vollzogen. Dies wird sicherlich eine aussergewöhnliche Erfahrung für alle Beteiligten sein.

## **Öffnungszeiten**

Museum, Shop und Café: täglich von 10 bis 18 Uhr

## **Eintritt**

CHF 7.–/ 5.–

Kinder bis 16 Jahre frei und nur in Begleitung Erwachsener.

Kein Zuschlag für die Sonderausstellung.  
Das gesamte Gebäude ist rollstuhlgängig.

## **Puppenhausmuseum Basel**

Steinenvorstadt 1

4051 Basel

Telefon +41 (0)61 225 95 95

Fax +41 (0)61 225 95 96

[www.puppenhausmuseum.ch](http://www.puppenhausmuseum.ch)